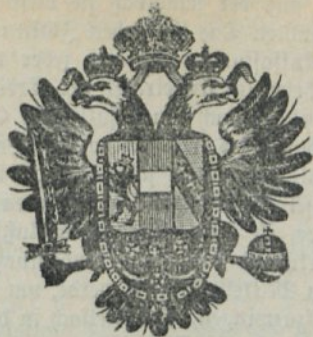


Laibacher Zeitung



Prenumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 7. November d. J. dem Ministerialrate im Ministerium des Innern Dr. Felix v. Schmitt-Gasteiger den Titel eines Sektionschefs allergnädigt zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 31. Oktober d. J. dem Hauptlehrer der Lehrer-Bildungsanstalt in Laibach Martin Sinković anlässlich seiner Übernahme in den dauernden Ruhestand taxfrei den Titel eines Schulrates allergnädigt zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 8. November 1911 (Nr. 256) wurde die Weiterverbreitung folgender Preherzeugnisse verboten:

Nr. 87 «Deutschböhmisches Volksanzeiger» vom 1. November 1911.

Nr. 85 «Budweiser Zeitung» vom 31. Oktober 1911.

Nr. 45 «Südböhmische Volkszeitung» vom 5. November 1911.

Nr. 44 «Stráž Lidu» vom 3. November 1911.

Nr. 11 «Vestník organizace českého lekarnictva pro Lechy. Morava a Slezsko» vom November 1911.

Nr. 129 «Auffig-Karibiger Volkszeitung» vom 2. November 1911.

Nr. 44 «Dubrovnik» vom 2. November 1911.

Nichtamflicher Teil.

Aus dem Herrenhause.

Wien, 8. November.

Präsident Fürst Windischgrätz eröffnet die Sitzung um halb 4 Uhr nachmittags. Nach Verlesung der Zuschriften, betreffend den Kabinettswechsel, ergreift Ministerpräsident Graf Stürgkh das Wort, um das neue Kabinet vorzustellen und das Herrenhaus zu begrüßen. Die Regierung sei sich voll bewusst, welche treuen und wichtigen Hört die Staatsinteressen im Herrenhause jederzeit gefunden haben und finden werden, und bittet, überzeugt zu sein, daß sie nicht nur der verfassungsmäßigen Stellung desselben im vollsten Maße Rechnung trägt, sondern auch seiner patriotischen Einsicht, reichen Erfahrung und Sachkenntnis sowie seiner geläuterten Erfassung der öffentlichen Dinge stets gerne und dankbarst den gebührenden Einfluß einräumen

werde. Was die Arbeiten der Legislative betrifft, verweist der Ministerpräsident zunächst auf die notwendigen Reformen, um die Wehrmacht des Reiches auch in Zukunft unter allen Umständen auf der Höhe ihres Ruhmes und ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten. Die Regierung erachte es als ihre Pflicht, nicht nur die Lösung dieser Aufgabe nach Kräften zu fördern, sondern sie werde für die Interessen der Wehrfähigkeit überall mit voller Hingabe und ihrem ganzen Können eintreten. Zu den festen Fundamenten einer militärischen Machtstellung gehört auch eine blühende Volkswirtschaft, weil nur aus dieser den Bedürfnissen von Heer und Flotte dauernde, reiche und verlässliche Hilfsquellen zufließen können. Die Regierung werde dem ganzen Gebiete staatlicher Wohlfahrtsarbeit das schärfste Augenmerk zuwenden. Aus dem darüber in der Thronrede enthaltenen Programme möchte der Ministerpräsident nur einzelne Punkte herausgreifen, insbesondere die Ausgestaltung unserer Schienen- und Wasserwege, die Pflege aller Zweige der Produktion, den Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung, die Jugendfürsorge und die dauernde Sicherung des budgetären Gleichgewichtes. (Lebhafte Zustimmung.) Die Regierung halte die Erschließung neuer Einnahmequellen für den Staat, die zugleich die Möglichkeit bieten würden, durch erhöhte Überweisungen den Ländern zu Hilfe zu kommen, als unerläßlich, wobei aber andererseits hinsichtlich der Ausgaben große Sparsamkeit geboten sein werde. (Beifall.) Der Grundsatz: keine Auslage ohne Sicherstellung der Bedeckung brauche sich nicht gegen dringend notwendige Neuaufwendungen zu kehren; er könne auch mit der zweckmäßigen haushälterischen Sebarung mit den vorhandenen Krediten durchgeführt werden. (Zustimmung.)

Der Ministerpräsident verweist auf die mit dem größten Ernste aufgenommene Aktion der Kommission zur Förderung der Verwaltungsreform, betont das dringende Bedürfnis nach einer zeitgemäßen Reform der wirtschaftlichen Staatsbetriebe und versichert, daß die Arbeiten zur Reorganisation der Staatsbahnen mit Eifer werden fortgesetzt werden.

Was die Frage der Teuerung betrifft, so begrüßt die Regierung die Einsetzung einer eigenen Kommission des Herrenhauses zur Erörterung dieser wichtigen Angelegenheit mit um so lebhafterer Befriedigung, als gerade bei Behandlung dieses schwierigen Problems jeder Mißgriff schlimmere Konsequenzen nach sich ziehen könnte, als vielleicht die zu beseitigenden Ubelstände sind.

Hinsichtlich der Staatsangestellten, welche gewiß zu den durch die Teuerung am härtesten getroffenen Berufsständen gehören, werde sich die Regierung die nachdrücklichste Förderung aller im Rahmen des finanziell Möglichen und der Gerechtigkeit gegenüber allen Berufsständen liegenden Maßnahmen aneignen lassen; er könne jedoch nicht umhin, zu betonen, daß die Form, in der die Wünsche der Staatsbeamten da und dort zutage getreten sind, die Behandlung dieses schwierigen Problems nicht erleichtern (Lebhafte Zustimmung)... ja, die Sympathien für derartige Maßnahmen in den übrigen Kreisen der Bevölkerung, die schließlich für die Kosten aufkommen müssen, geradezu gefährden. Nichtsdestoweniger werde die Regierung unbeirrt durch eine die Grenzen des Erlaubten in einzelnen Fällen überschreitende Agitation dasjenige tun, was sie für richtig hält. Die Regierung werde aber auch dafür sorgen, daß der altbewährte Sinn für Gesezlichkeit, die Wahrung der aus dem besonderen Dienst- und Treueverhältnisse entspringenden Pflicht in der österreichischen Beamtenenschaft keinen Abbruch erleide, sondern sich immer mehr festige und vertiefe. (Lebhafte Beifall.) Eine Regierung, die nicht fest entschlossen wäre, die Geschäfte der Verwaltung unter Hochhaltung der Autorität mit strengster Unparteilichkeit und Gesezestreue und unter Ausschluß aller nicht aus sachlicher Beurteilung entspringenden Erwägungen zu führen, würde gewiß die Mitwirkung des Herrenhauses nicht erwarten dürfen. (Lebhafte Beifall.) Durch die Betätigung derartiger Grundsätze hoffe sie am besten die gedeihliche Entwicklung des staatlichen Lebens zu fördern und insbesondere auch zu allmählicher Abgestaltung der durch die nationale Zusammenziehung der Bevölkerung gegebenen Schwierigkeiten beizutragen. Wenn die Regierung auch leider nicht hoffen dürfe, in dieser Beziehung mit einmal eine entschiedene Wendung zum Guten herbeizuführen, so werde sie sich in voller Erkenntnis der Bedeutung eines deutschböhmisches Ausgleiches für das Staatsganze gerne jeder Aufgabe unterziehen, die ihr im Zuge des nationalen Friedenswerkes zufallen kann und in dieser Beziehung alles tun, was einer Regierung nur immer möglich ist. In diesem Sinne bittet der Ministerpräsident um das Vertrauen und die Unterstützung des Herrenhauses. (Lebhafte Beifall.) Der Ministerpräsident wird vielfach beglückwünscht.)

Dr. v. Baernreither brachte folgenden Antrag ein: In Erwägung, daß die Frage der Teuerung, mit der sich das hohe Haus nach einem gefassten Beschlusse

Fenilleton.

Anzoletas Träume.

Nach dem Italienischen von M. Reyer-Ponovich.

(Fortsetzung.)

So verging eine Weile mit Plaudern, dann verabschiedete sich das Mädchen von den Männern unter dem Vorwande, sie habe es eilig und dürfe ihre Padroni nicht länger mehr warten lassen. Doch ging sie nicht geradeaus nach Hause. Nein! Sie bog unter die Procuratie ein — ein Rundgang, der ihr stets großen Genuß bereitete. Sie pflegte sich in Bewunderung vor den mit teuren Waren überreich ausgelegten Schaufenstern aufzuhalten. Dort stand sie unbeweglich, bezaubert vom gleißenden Diamantschmuck, der es mit seiner strahlenden Pracht selbst mit dem Sonnenglanz aufnahm und mit ihm wetteiferte. Sie stand mit verlangenden Blicken, sah hier wunderfames Glaswerk aus Murano, so zart und gebrechlich wie ein Hauch, durchsichtig und leicht wie Luft — sah dort künstlerisch gefertigte Möbel, prächtige Stoffe, köstliche, wunderfame Spitzen, deren milchweißes Gewebe wie von Feenhand gezaubert schien. Vor diesen Herrlichkeiten verweilend, träumte sich Anzoleta ins Glück, von so schönen Dingen umgeben zu sein, die strahlenden Juwelen zu besitzen. Doch bei der Einsicht, daß sie Ähnliches niemals ihr

Eigen werde nennen dürfen, krampfte sich ihr das Herz in bitterem Weh zusammen und mächtig schwoll in ihr der Drang, die Ungerechtigkeit dieser Welt zu verwünschen. Weshalb doch nahten sich ihr die jungen Elegants, von denen sie doch so sehr bewundert wurde, niemals mit einem ernstgemeinten Antrag? Warum mußte ihr guter Zita bloß ein armer Gondoliere sein, der ihr nichts bieten konnte als seine Liebe? Weshalb mußte sie hart arbeiten, um dennoch elend zu leben, während andere müßig im Golde wühlen durften? — All dies erwägend, nahte sich Anzoleta der Frezzeria, wo die Behausung ihrer Brotgeber lag. Aber — war es die Einwirkung der beschauten Dinge oder die gehabte Unterredung — Anzoleta fühlte sich erleichtert und wurde heiterer, so zwar, daß sie die Treppe hinan fast unbewußt mit schöner Stimme ein Liedchen zu singen begann.

Anzoleta wurde nicht gewahr, daß jemand herabkommend stehen geblieben war und nun ihrem Gesange lauschte. Es war der Musiklehrer ihrer jungen Sebteterin. „Bravo,“ rief er, „Ihr habt eine gute Stimme, schade, daß Ihr nicht singen gelernt habt!“ — Bei diesen Worten blieb Anzoleta stehen. Starr vor Erstaunen sah sie dem Lehrer ins Gesicht und ein neues Blendwerk nahm blickschnell von ihrer Phantasie Besitz — „Sprecht Ihr die Wahrheit, Maestro?“ rief sie mit flammendem Antlitz und blühenden Augen, „hätte ich auf dem Theater mein Glück gefunden?“ — „Ich zweifle nicht daran,“ war die Erwiderung. Er wandte sich zum Gehen. —

„Bleibt doch, um Gottes Willen, hört mich,“ bat nun das Mädchen, „sprecht doch, könntet Ihr mich nicht im Gesange unterrichten? Wie wäre ich Euch dankbar! Als Entgelt würde ich Eure Magd, ja Eure Sklavin sein, nun, sagt ja!“ — „Es tut mir leid, ich habe keine Zeit dazu!“ — „Hört doch, Maestro, bedenkt, Ihr spendet ein Almosen: ich bin des Dienens müde, wünschte schon den Tod herbei und nur Eure Zusage gäbe mir das Leben wieder — nun — seid gut, macht mich glücklich!“

Mit gefalteten Händen und einschmeichelnder Stimme, so flehentlich und beinahe kniefällig bat Anzoleta. Sie war hinreißend schön in solcher Gebärde und Meister Alberti, obwohl kein junger Mann, war doch immerhin weiblicher Schönheit zugänglich. Nun unterlag er ihrem anziehenden Reize und fand keine weitere Einwendung. „Nun also, vederemo, kommt Sonntag zu mir, ich werde die Stimme prüfen, vielleicht läßt sich etwas machen. Auf Wiedersehen!“ — „Der Himmel segne Euch für Eure guten Worte,“ dankte Anzoleta, „Ihr tut ein gottgefälliges Werk!“

Das Antlitz strahlend von neuer, froher Hoffnung, eilte sie ins Haus. Sie achtete weder der Borwürfe ihrer Herrin, noch der Zornausbrüche der Hausdöchter, deren Aufträge sie vergessen hatte, und ging nun ihrer häuslichen Arbeit nach, zufrieden und fröhlicher als je im Leben, eine neue Zuversicht im Herzen und einen schönen, beglückenden Traum: eine große Künstlerin zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

zu beschäftigen haben wird, in vielfacher Beziehung zu der bestehenden Zoll- und Handelspolitik steht und weber die Ursachen der Teuerung ermittelt, noch Maßregeln zur Abhilfe ausfindig machen kann, ehe daß dieser Zusammenhang möglichst klargestellt ist, wird die Regierung aufgefordert, alle jene Befehle dem Hause vorzulegen, welche geeignet sind, über die Wirkung der bestehenden Zoll- und Handelsverträge, sowie der Abmachungen mit Ungarn auf die Entwicklung unserer landwirtschaftlichen und industriellen Produktion im allgemeinen und insbesondere auf die Preise Aufschluß zu geben.

Nach Vornahme der Wahlen in die Delegation wurde die Sitzung geschlossen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. November.

In einer Zuschrift des „Neuen Wiener Tagblatt“ wird ausgeführt, es sei das Verhängnis der Stunde, daß die Wirkungen der innerpolitischen Kämpfe in Deutschland tief in die Urteile über die auswärtige Politik des Reiches eindringen und daß umgekehrt die Stellungnahme zur auswärtigen Politik das Verhältnis der Parteien zueinander und zur Regierung mitbestimmt. Herr von Riederlen-Waechter hat gewiß die Marokko-Aktion nicht um taktischer Wahlzwecke wegen unternommen, aber er mag nebenbei wirklich gemeint haben, durch diese Aktion seinen konservativen Freunden dienen zu können. Nunmehr jedoch ergibt sich die beinahe heitere Sonderbarkeit, daß gerade die Parteien, wider die eine zugkräftige nationale Parole ausgespielt werden sollte, dieselbe Parole zu der ihrigen machen und mit dem Feldgeschrei „Nieder mit der schwachen Regierung, auf in den Kampf für Macht und Ehre des Reiches“ in die Wahlschlacht ziehen.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Zuschrift eines gut unterrichteten Gewährsmannes aus Konstantinopel, in welcher die Stimmungen wiedergegeben werden, die dort durch die neuerdings angeregte Idee einer türkischen Entente mit den Balkanstaaten hervorgerufen wurden. Es falle den türkischen Staatsmännern schwer, in dieser wichtigen Angelegenheit zu einer Entscheidung zu gelangen, da gerade heute, wo durch den Angriff Italiens auf Tripolis ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit entstanden ist, die Tscharykowsche Idee einen gewissen Eindruck machen muß. Andererseits frage man sich, wofür bei einer derartigen Entente der russische Schutz gewährt werde. Die Antwort könne nicht anders lauten als: für die europäischen und asiatischen Besitzungen der Türkei, die dank der Schlagfertigkeit des türkischen Heeres gar nicht bedroht erscheinen. Die gegenwärtige Haltung der russischen und bulgarischen Presse und das neuerliche Auftauchen bulgarischer Banden seien übrigens Erscheinungen, die nicht als besonders erfreuliche Präliminarien eines Balkanbundes gelten können.

Aus Konstantinopel erhält die „Pol. Kor.“ von kompetenter türkischer Seite nachstehende Mitteilung: Der Standpunkt der Pforte gegenüber der von Italien ausgesprochenen Annexion von Tripolis und der Cyre-

naika kann nur der sein, daß sie diese Aneignung als nichtig betrachtet. Das Vorgehen Italiens entbehrt nach türkischer Auffassung nicht nur jeder völkerrechtlichen Stütze, sondern in Anbetracht der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz auch einer faktischen Grundlage. Die Annahme, daß die Türkei sich vor der Verkündung der Annexion als vor einem fait accompli beugen und auf Grund desselben die Hand zu Friedensverhandlungen bieten werde, ist irrig. Die im Schlusssatz des italienischen Zirkulars enthaltene Andeutung, daß Italien eventuell zu Mitteln greifen werde, um der Türkei den Frieden aufzuzwingen, wird vielfach in dem Sinne ausgelegt, daß Italien im Falle fortdauernden Widerstandes der Türkei Inseln des Archipels zu besetzen beabsichtige. Diese Drohung kann die Türkei von ihrem Standpunkte nicht abbringen und ihre Ausführung wird den Widerstand der Pforte nicht beugen. Die türkische Regierung ist entschlossen, die etwaige Ausdehnung des Kriegsschauplatzes über das Gebiet von Tripolis und der Cyrenaika hinaus mit der unverzüglichen Ausweisung aller in der Türkei ansässigen Italiener, deren Zahl mehr als 60.000 beträgt, zu beantworten.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Pariser Pythia über das Jahr 1912.) Alljährlich um diese Zeit plegt Madame de Thèbes, die berühmte Pythia der Pariser, die Phantasie ihrer Landsleute mit dunklen Prophezeiungen für das kommende Jahr zu befruchten. Der Zufall hat es gewollt, daß viele Voraussagen der würdigen Dame eingetroffen sind, und so gibt es viele Pariser, die voll Spannung den jährlichen Prophezeiungen der Madame de Thèbes entgegensehen. Erklärte sie doch im vergangenen Jahre, daß 1911 eine Fliegerin sterben, eine berühmte und beliebte Pariser Schauspielerin das Opfer eines tragischen Schicksals werden und daß das Jahr 1911 auch einen Krieg bringen würde. Und es traf ein: in Gampes erlitt die Fliegerin Frau Moore ihren Todessturz, in den Fluten des Rheins fand die Lantelme einen traurigen Tod, und die Italiener erklärten der Türkei den Krieg. Auch für das kommende Jahr hat diesmal die Pariser Pythia ihren Gläubigen nicht viel Erfreuliches zu verkündigen. „Das Jahr wird in seiner Gesamtheit ein böses Jahr sein, wir sind in die Einflußsphäre des Planeten Merkur getreten, und dieser verderbliche Einfluss wird 35 Jahre dauern. Trotzdem werden wir im Jahre 1912 noch nicht den Krieg mit Deutschland haben. Ich sage den Krieg und nicht einen Krieg, weil dieser Krieg unvermeidlich ist. Nach dem, was ich heute voraussehen kann, wird dieser Krieg im Jahre 1913 kommen.“ Aber das Orakel hat noch andere traurige Prophezeiungen für die Pariser. „Zwischen Jänner und Dezember wird ein Theater abbrennen, in der gleichen Zeit stirbt eine der größten Persönlichkeiten der Literatur, und bis zum März wird man in Frankreich eine Reihe großer Theaterkandale erleben, kurz, das Pariser Leben wird im Jahre 1912 starke Erschütterungen aushalten müssen. Aber das Buch des Schicksals verrät mir auch Schönes und Tröstliches: im Jahre 1912 wird der Geist Frankreichs seine Erneuerung fortsetzen, das Nationalgefühl und der patriotische Stolz wird schöner blühen als je zuvor und die Seele der jungen Generation erfüllen.“ — Na also. Mme. de Thèbes weiß, was sie den Pariserern erzählen muß.

Schon am Morgen des zweiten Tages beschloß sie, ihren Standpunkt klar zu legen. „Nun wollen wir übereinkommen, einander gar nicht zu genießen“, sagte sie freundlich. „Gestern und heute morgens bin ich bei Euch zu Gaste gewesen, aber jetzt wollen wir die Tür zwischen uns verschließen. Und dann machen wir, als ob Ihr in einem Stadteil wohntet und ich in einem anderen. Frühstück und Abendbrot kann ich mir selbst auf meinem kleinen Spirituskocher bereiten und das Mittagessen könnt Ihr mir auf einem Tablett hereinschicken.“

Lili stand da und ordnete Herbstblumen in einer Vase, ganz vertieft in ihre Beschäftigung. Aber als Jakob nichts anderes antwortete als ein: „Aber ich bitte dich, Mamachen!“ und darauf ein tiefes Schweigen entstand, begriff sie, daß es auf die Länge nicht anging, so beschäftigt zu tun. Sie fühlte, daß man sie ansah, und im nächsten Augenblick mußte sie vielleicht auf eine direkte Anrede antworten.

„Diebes Mamachen“, sagte sie, „das kann doch gar nicht in Frage kommen. Selbstverständlich wirfst du mit uns essen und überhaupt mit uns zusammen sein.“ — „Aber siehst du, ich will keine lästige, alte Schwiegermutter werden, der man aus dem Wege geht, und die man schief ansieht. Wenn es Euch jetzt reut . . .“

Lili lachte und beugte sich über Eskil, der in seinem Kinderstühlchen saß und spielte. „Hörst du, was Großmama sagt? Ist sie nicht gelungen? Was soll uns denn reuen?“ — „Jagte sie, obgleich sie im selben Augenblick fühlte, wie eine wunderliche Angst ihr die Brust beklemmte.“

Nun, wenn man so eifrig gebeten und genötigt wird, so muß man schließlich nachgeben, und das tat auch die alte Frau Sanddahl, allerdings unter feierlichen Protesten und Verwahrungen, indem sie alle Verantwortung von sich ablehnte. Und als Zeichen ihrer

— (Färben durch Licht.) Daß das Licht bleichende Wirkungen ausübt, ist bekannt, ebenso wissen wir, daß es manche Farben verändert. Neu ist jedoch seine zweckbewußte Anwendung zur Herstellung von Farben. Dr. Oskar Baudisch, Zürich, hat eine Methode gefunden, durch die eine sehr lichtechte rote Färbung auf Wolle und Seide mit Hilfe von Dironaphthylhydroxylaminammoniumsalz (der Leser kann darauf verzichten, das Wortungeheuer auszusprechen!) erzielt wird. Die Lösung dieses Stoffes ist zunächst farblos. In sie wird der zu färbende Stoff eingetaucht, schließlich ausgewunden und gedämpft, am besten in Gegenwart von Formaldehyd. Nun spült man im kalten Wasser und trocknet im Dunklen. Am Tageslicht, bezw. im Sonnenlicht erfolgt dann eine Umwandlung des bis dahin schwach gelb bis gelbbraun gefärbten Stoffes in schönes leuchtendes Rot.

— (Landwirtschaftlicher Unterricht für Geistliche.) Aus Christiania wird gemeldet, daß der Bischof Bang dem norwegischen Kultusministerium (Kirkedepartement) den Vorschlag gemacht hat, 3500 Kronen zu bewilligen, die für den Unterricht von Theologen im Landwirtschaftswesen verwendet werden sollen. Bischof Bang begründet seinen Vorschlag damit, daß er die künftigen Pfarrer auf diese Weise in engere Fühlung mit den Landgemeinden zu setzen hofft, die sie zu versorgen haben. — Der Vorschlag ist sicher beachtenswert. Ein landwirtschaftlich erfahrener Pfarrer kann in seinem Kreise viel Gutes wirken, manches Vorurteil beseitigen, manchen Fortschritt fördern. Es braucht nur daran erinnert zu werden, welche Verdienste sich der deutsche Pfarrerrat beispielsweise um die Bienenzucht erworben hat.

— (Eisen, das nicht rostet.) Über die alltägliche Erscheinung der Rostbildung an Eisen sind die Chemiker noch lange nicht einig. Man weiß nur, daß jede Art des Eisens, die im Handel vorkommt, der Rostbildung ausgesetzt ist. Zwei englische Chemiker, Lambert und Thomson, haben nun Versuche mit einem Eisen ausgeführt, das nicht rostet. Der Stoff, den sie dazu verwendet haben, war chemisch reines Eisen, das aus einem Eisensalz durch Reduktion in Iridiumgefäßen gewonnen worden war. Dieses chemisch reine Eisen wurde nun mit ebenso chemisch reinem Wasser und chemisch reinem Sauerstoff, die beide auch eigens zu dem Versuche erzeugt worden waren, in Berührung gebracht, und der Erfolg war, daß das Eisen durchaus nicht rosten wollte. Brachte man jedoch Eisen, das nur die geringste Verunreinigung enthielt, unter gleichen Bedingungen mit Sauerstoff und Wasser in Berührung, so trat sogleich Rostbildung auf. Das Ergebnis dieses Versuches ist offenbar, daß die Verunreinigungen des Eisens eine vermittelnde Rolle beim Rosten spielen.

— (Ein Jubiläum der Zigarette.) In England hat soeben der Herzog von Buccleuch, dem sein Vaterland nicht mehr und nicht weniger als die Einführung der Zigarette verdankt, seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert. Als einfacher Lord Dalkeith gehörte der Herzog der Sondergesandtschaft an, die im Jahre 1855 von London nach Petersburg ging, um der Krönung Alexanders II. von Rußland beizuwohnen. Zu dieser Zeit war die Sitte, Zigaretten zu rauchen, in Petersburg bereits weit verbreitet, während sie in London noch vollkommen unbekannt war. Der Herzog fand Geschmack an dem gefälligen Genussmittel, brachte es nach England mit und wurde dort der erfolgreiche Propagandist der Zigarette.

Einwilligung ging sie in ihr Zimmer und holte ihren silbernen Serviettenring mit dem eingravierten Namen. „Ihr habt es Euch selbst zuzuschreiben, liebe Kinder“, sagte sie und schob den Ring auf ihre Serviette, gleichsam als Besiegelung ihres Übereinkommens. „Ich kann nichts dafür.“

Und von nun an war die Tür zu Großmutter's Zimmer sehr selten geschlossen, und diese hielt sich öfter in der Wohnung auf als in den Zimmern, die sie eigentlich bewohnte. Aber wie gesagt, das war nicht ihre Schuld.

In den ersten Tagen hatte sie sogleich verschwinden wollen, nachdem man vom Mittagstisch aufgestanden war, denn sie hatte von Jakob und Lili gehört, daß die Stunde des Tages, die jetzt folgte, einem vertraulichen tête-à-tête gewidmet war, Lili nannte sie ihr Kofestündchen, denn sie waren gerade wieder wie Verlobte und sprachen nicht ein kluges Wort. Und Jakob hatte erzählt, daß sie sich da in eine Ecke des weichen Sofas schmiegt und einander bei der Hand hielten — daran erinnerte sie sich hauptsächlich. Darum fand auch die alte Frau, daß sie dieses halbe Stündchen allein sein konnten.

Aber nun war es so, daß gerade in dieser halben Stunde auch der Kaffee getrunken wurde, und Jakob kam und legte die Hand seines lieben Mütterchens unter die seine und zog sie in das Zimmer. Sie konnte doch nicht ohne Kaffee bleiben, oder ihn in der Einsamkeit trinken. Das Kofestündchen konnte ja auf eine andere Zeit des Tages verlegt werden, und so setzte er seine Mutter auf seinen eigenen Platz in die Sofaecke neben Lili und sich selbst auf einen Stuhl, denn es ging doch nicht, daß er auf dem Sofa saß und die Mutter auf einem Sessel. Und nun gab es so gut wie lauter kluge Worte und Zigarrenrauchen und Handarbeit.

Ein neuer Tag.

Von Anna Wahlenberg.

Aus dem Schwedischen übersezt von Francis Mars.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

III.

Als der Umzug vorüber und das Ameublement des jungen Ehepaars zusammengedrängt war, so daß einige Sachen beinahe aufeinanderstanden, andere auf den Boden wandern mußten und die Möbel der alten Frau Sanddahl sich in den zwei leergewordenen Zimmern ausbreiteten, fand die letztere alles in der besten Ordnung. Außer der schon berechneten Ersparnis, die die Veränderung mit sich brachte, wurden noch verschiedene weitere Vorteile dadurch erzielt. Man war einander näher, und sie konnte ihrem Sohn und seiner Familie in mancher Weise nützlich sein, ihnen helfen und sie erfreuen.

Es lag ihr jedoch ganz fern, sich ihnen in irgend einer Weise aufdrängen zu wollen. Vor nichts hatte sie solche Angst wie davor. Sie hatte tausendmal in Witzblättern von dem ungern geduldeten Geschlecht der armen Schwiegermütter gelesen und wollte unter keiner Bedingung zu diesen gehören. Auch hielt sie streng auf das Prinzip, daß man sich in den meisten Verhältnissen zwischen Menschen vor der Dreizahl hüten solle. Aber wie alles im Leben auf die Persönlichkeit ankommt, so war es auch hier der Fall. Eine feinfühligere Person konnte nie eine störende dritte oder eine Witzblatt-Schwiegermutter werden, sondern mußte immer alle Klippen zu vermeiden und da, wo eine andere zur Last gefallen wäre, eine erwünschte Hilfe zu werden. Und die alte Frau wußte bei sich, daß sie solch eine feinfühligere Person war.

— (Der Diamant hinter dem Glasauge.) In Trapezunt wurde kürzlich der Laden des französischen Juweliers Charles Boulier vollständig ausgeraubt. Unter den gestohlenen Gegenständen befand sich ein Diamant in der Größe einer Nuß. Es gelang der Polizei, einige Diebe festzunehmen und auch die meisten gestohlenen Schmuckgegenstände zustande zu bringen. Doch der Diamant blieb verschwunden. Da geriet vor einigen Tagen ein Türke, der ein Glasauge trug, mit einem Polizisten in einen Streit, bei dem es auch Hiebe setzte. Im Verlauf der Tätlichkeiten kollerte bald das Glasauge des Türken zu Boden und daneben fand sich der gestohlene Diamant. Er war hinter dem Glasauge versteckt gewesen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Alle Rechte vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

VI.

Am Beginne des 19. Jahrhunderts.

Die Direktion Wilhelm Frazel, die zur Spielzeit 1800/1801 hier eintraf, erwies sich im ganzen als sehr rührig. Sie brachte nach der Eröffnungsvorstellung am 1. Oktober „Das Mädchen von Marienburg“ schon am 6. Oktober wieder Schillers „Räuber“, und zwar wie das „Theaterjournal“⁶⁶ tags darauf berichtete, „mit Beifall“. Am 7. Oktober wurde Kogebues „Menschenhaß und Reue“ gegeben, nach dem „Theaterjournal“ spielten Felix Frazel als Unbekannter und Madame Fritsch als Eulalia recht brav. — Die Vorstellung am 9. mit „Die Verwandtschaft“, Lustspiel in 5 Aufzügen, fand aber schon „bei äußerst leerem Hause statt, wo man“ — wie der Kritiker in unserem „Theaterjournal“ bemerkt — „die Frage praktisch hätte erörtern können, ob Schauspieler vor leeren Bänken gut zu spielen im Stande sind?“⁶⁷ Hingegen fand das Trauerspiel „Inez de Castro“ bei vollem Hause statt und erntete vielen Beifall,⁶⁸ desgleichen Schikaneders Lustspiel „Die Fiafer in Wien“. Als Hamlet (Mittwoch, 15. Oktober,) zeigte sich der Direktor seines Ruhmes würdig.⁶⁹ In Zieglers Lustspiel „Das Incognito“ (18. Oktober) spielte Madame Fritsch als Rosalia „mit vieler Kunst und zeigte sich auch im naiven Fach mit Auszeichnung“. Tags darauf ward Zieglers „Das Gastrecht“, Ritterstück in 5 Aufzügen „mit neuer und schöner Garderobe und artigen Dekorationen bei äußerst vollem Hause“ gegeben; es gefiel recht gut und „am Ende wurde Felix Frazel als Gaugraf herausgerufen“.⁷⁰ Der 23. Oktober brachte wieder ein Stück Zieglers „Das große Geheimnis“, das gerade einen Monat vorher, am 23. September, unter dem Titel „Der Erbprinz oder das große Geheimnis“ im Wiener Hofburgtheater aufgeführt worden war⁷¹ — daselbe erhielt vielen Beifall. Es folgten die Aufführungen von „Abellino, der große Bandit“, von Gotters Trauerspiel „Marianne“, von Veils „Kurt von Spartau“ u. a. m. Doch kam bald wieder Ziegler an die Reihe mit seinem Schauspiel „Der Tag der Erlösung“, wozu die Kritik bemerkte: Madame Scholz in der Rolle Agnesens hat sich uns unversehrt und den allgemeinen Wunsch rege gemacht sie recht oft zu sehen; sie wurde am Ende hervorgehoben.⁷² Am Tage darauf (4. November) wurde zur Namensfeier Seiner kais. Hoheit des Erzherzogs Karl Zieglers „Fürstengröße“ aufgeführt mit einem Divertissement am Ende vor dem illuminierten Porträt des Prinzen. An diesem Abende tanzte Herr Fajenz als Dilettant ein englisches Solo.⁷³ Nachdem am 6. November Schröders des großen Tragöden Lustspiel „Der Fährich“ — im Wiener Burgtheater schon 1782 gegeben — über die Bretter der Laibacher Bühne gegangen, folgten dann eine Reihe von Rühr- und Spektakelstücken „Rinaldo Rinaldini“, „Agnes Bernauerin“, „Kurt von Kaufungen“ u. a. m. Behufs Aufführung des „hier noch nie gesehenen“ Schauspiel „Carolo Carolini, der Räuberhauptmann“, Mittwoch den 26. November blieb der notwendigen Vorbereitungen wegen die Bühne am Vortage geschlossen. Die für dieses Stück besorgte Reklame lautete: „Wenn Überraschung steigendes Interesse, vollkommen aber unerwartete Entwicklung verbunden mit Pracht und sehenswerten Dekorationen Befriedigung gewähren, so wird hoffentlich niemand unbefriedigt den Schauplatz verlassen.“⁷⁴ Weiters brachte Direktor Frazel aber auch noch klassische Werke außer den schon genannten „Räubern“ von Schiller und Shakespeares „Hamlet“ auch des letzteren „Bezähmte

Widerspenstige“ („Widerbellerin“), dann „Macbeth“ und Stücke von Iffland und Kogebue, dem Vater des deutschen Lustspiels, von dem schon Goethe mit Recht gesagt: „Nach Verlauf von hundert Jahren wird sich schon zeigen, daß mit Kogebue wirklich eine Form geboren wurde“, Goethe, der ihn zwar menschlich verwarf, aber literarisch gelten ließ.⁷⁵ (Fortsetzung folgt.)

— (Militärisches.) Es wurden ernannt: der Oberst Adolf von Bog des Generalstabskorps zum Vorstand des Präsidialbureaus im Kriegsministerium; der Oberstabsarzt erster Klasse Doktor Paul Winterlich, Garnisonschirurg in Klagenfurt, zum Kommandanten des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach; zum Assistenzarzt-Stellvertreter anlässlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präzedenzdienstes der Einjährig-Freiwillige Mediziner, Doktor der gesamten Heilkunde, Arnold Jirajsek des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 bei gleichzeitiger Zuteilung zum Landwehrspital in Kratau. — Transferriert werden: der Fähnrich Leopold Graf vom Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4 zum Landwehrinfanterieregiment Eger Nr. 6, der Militärverpflegsoffizial Ludwig Bednarik des Militärverpflegsmagazins in Triest und der Militärverpflegsoffizial Richard Pallier des Militärverpflegsmagazins in Tuzla gegenseitig. — Überseht wird der Leutnant Johann Fiala des Landwehrinfanterieregiments Lemberg Nr. 19 als Magazinsoffizier beim Landwehrinfanterieregiment Laibach Nr. 27 (3. Bataillon). — In den Ruhestand wird übernommen der Oberstabsarzt erster Klasse Doktor Karl Baumann, Kommandant des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach, nach dem Ergebnis der auf sein Ansuchen erfolgten Superarbitrierung als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet, unter Verleihung des Offizierskreuzes des Franz Josef-Ordens (Domizil Wien). — Dem Hauptmann Hugo Schepfleiter des Ruhestandes, Magazinsoffizier beim Infanterieregiment Nr. 27, wurde anlässlich der Rückberufung in das frühere Ruhestandsverhältnis der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben und ihm der Titel und Charakter eines Majors verliehen. — Der Austritt aus dem Heere wurde bewilligt dem Leutnant in der Reserve Josef Müller des Infanterieregiments Nr. 7 als invalid, auch zu jedem Landsturmdienst ungeeignet.

— (Die Staatsangestellten-Frage.) Gestern fand bei Seiner Exzellenz dem Ministerpräsidenten eine Besprechung über die Beamtenfragen statt, an der außer dem Ministerpräsidenten und den Ressortministern die Obmänner aller Parteien sowie die Obmänner und Referenten des Staatsangestelltenausschusses und seiner Unterabteilungen teilnahmen. Der Ministerpräsident legte dar, daß bis zum 1. Jänner die Ausschüsse über die Fragen schlüssig werden müssen, und appellierte an die Gewissenspflicht der Abgeordneten, daß sie für die Mehraufwendungen die Bedeckung auf anderen Gebieten besorgen müssen. Sollte bis zum 1. Jänner keine Einigung erzielt sein, so werde mit diesem Tage eine einmalige Teuerungszulage gewährt werden. — In einer neuerlichen Konferenz, die Donnerstag den 16. d. M. stattfinden wird, soll hinsichtlich der Beamtenfrage volle Klarheit geschaffen werden. Hierbei wird auch die Regierung mit endgültigen Vorschlägen hervortreten.

— (Unterstützung für die Abbrandler in Thomsdorf.) Das k. k. Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium der am 24. August l. J. von einem Brande betroffenen Ortschaft Thomsdorf, politischer Bezirk Rudolfswert, eine Unterstützung von 3000 K bewilligt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Tschernembl hat die absolvierte Lehramtskandidatin Marie Peterlin zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einklassigen Volksschule in Rabence ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Lehrers Johann Pianek die absolvierte Lehramtskandidatin Marie Noe zur Supplentin an der fünfklassigen Knabenvolksschule in Bischoflad ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle der zeitlich in den Ruhestand versetzten Lehrerin Apollonia Dolinssek die geprüfte Lehrsupplentin Karolina Medić zur provisorischen Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Presser ernannt.

— (Die älteste Staatsrealschule in Oesterreich,) die Schottenfelder Staatsrealschule, feierte gestern ihr 60jähriges Jubiläum.

* (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung der Vereine „Prostovoljno gasilno društvo v Grmovljah“, Bezirk Gurkfeld, und „Društvo vrtnarjev in prijateljstev vrtov“ mit dem Sitz in Krainburg zur Kenntnis genommen. — e.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im 3. Quartale 1911 fanden im politischen Bezirke Stein (40.089 Einwohner) 64 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 321, die der Verstorbenen auf 315, darunter 176 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 37, von über 70 Jahren 42 Personen. An Tuberkulose starben 46, an Lungenerkrankung 4, an Masern 9, an Typhus 1, an Dysenterie 49, durch zufällige tödliche Beschädigungen 4, durch Selbstmord 2 Personen und durch Mord 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. — r.

— (Hymen.) Am 7. d. M. fand in Wien die Vermählung des Herrn Josef Pretnar, k. k. Marinekommissars in Pola, mit Fräulein Anna Tomse Edlen von Savskidol statt. Der Bräutigam ist ein gebürtiger Krainer aus Birkendorf bei Podnart, die Braut eine Tochter des Herrn Obersten Josef Edlen von Savskidol und der Frau Josefine Edlen von Savskidol, geborenen Pavlin, einer Schwester des Herrn Großgrundbesizers Alois Pavlin in Birkendorf und des Herrn Oberbaurates Franz Pavlin in Laibach. — g.

— (Ein schwerer Sturz.) Die Fabriksarbeiter Johann Grajbelj und Johann Meznarec, zwei Burschen im Alter von 15 und 16 Jahren, gerieten diesertage während der Arbeit in der Eisengießerei zu Zauerburg wegen einer Geringfügigkeit in einen Streit, wobei Meznarec dem Grajbelj eine eiserne Zange zwischen die Beine schleuderte, ohne ihn jedoch zu verletzen. Grajbelj aber hob die Zange auf und warf sie seinem Gegner ins Gesicht. Meznarec wollte dem Wutgeber ausweichen, stürzte aber dabei rücklings zu Boden und schlug mit dem Kopfe derart an eine eiserne Schiene, daß er sich eine lebensgefährliche Verletzung zuzog und bewußtlos liegen blieb. Der Schwerverletzte wurde ins Werksspital übertragen und später ins Landesspital nach Laibach überführt.

— (Ein Kind verbrannt.) Wie uns aus Voitsch berichtet wird, weideten vor einigen Tagen die vier unmündigen Kinder der Eheleute Franz und Apollonia Santar aus Jeličeni vrh, Gemeinde Dole, unweit des Hauses ihrer Eltern ein Paar Ochsen. Hierbei zündeten sie auf dem Feldwege ein Feuer an, um Erdäpfel zu braten. Als sich nun das älteste Kind, der achtjährige Martin, auf kurze Zeit entfernte, um nach den weidenden Ochsen Nachschau zu halten, entzündeten sich die Kleider seiner neben dem Feuer sitzenden, zwei Jahre alten Schwester Franziska und gingen in Flammen auf. Die rasch herbeigeeilte Mutter brachte das schon mit schweren Brandwunden bedeckte Kind nach Hause, wo es jedoch bald verstarb.

— (Auf der Weide verbrannt.) Am 1. d. M. nahm der Hirt des Josef Janc aus Statenberg die fünfjährige Tochter seines Dienstgebers auf die Weide mit und machte, da es kalt war, ein Feuer an. Als er nach dem Vieh nachschauen ging, blieb das Mädchen allein beim Feuer. Da gerieten ihre Kleider in Brand und das Kind stand im Nu in Flammen. Der Vater, der dies bemerkte, eilte dem Kinde aus einer Entfernung von etwa 400 Meter zu Hilfe, doch fand er, angekommen, nur noch eine halb verkohlte Leiche vor.

— (Einbruchsdiebstahl durch Zigeuner.) Dem Johann Tolar in Podkorito, Gemeinde Wocheiner Feistritz, wurden in der Nacht auf den 3. d. M. aus der versperrten Küche 52 Selchwürste, bei 7 Kilogramm Zucker und verschiedene andere Spezeartikel im Gesamtwerte von 34 K 60 h entwendet. Tatverdächtig ist der Zigeuner Wilhelm Seger aus Seebach in Krain, in dessen Gesellschaft sich eine bei 20 Jahre alte Zigeunerin und ein 17jähriger Bursche befanden. Die Zigeunerbande hatte tagsvorher beim Bestohlenen gebettelt und unweit von seiner Behausung im Walde gelagert. Am vergangenen Sonntag wurde diese Zigeunerbande in einer Waldung bei Ober-Danje von einer Gendarmeriepatrouille lagernd betreten. Als die Zigeuner den Gendarm erblickten, feuerten sie gegen ihn einen Revolverbeschuß ab und ergriffen dann unter Rücklassung von 13 Selchwürsten, einer Decke, einer Kaffeemühle, Kaffee, Zucker und einer Milchkanne die Flucht.

* (Verhaftung einer Fahrraddiebsbande.) Seit einigen Jahren mehrten sich die Fahrraddiebstähle in auffälliger Weise. Von April bis heute wurden nicht weniger als sechzehn Fahrräder im Gesamtwerte von 1960 K gestohlen. Die meisten Fahrräder waren ohne jede Aufsicht auf der Straße gestanden, so, daß sie jeden unredlichen Menschen in Versuchung brachten. Nun ist es endlich der Polizei gelungen, eine wohlorganisierte Diebsbande von vier Burschen in Haft zu nehmen. Montag wurde auf dem Hrvatski trg der 16jährige, seinem Lehrmeister entwichene Buchbinderlehrling Josef Založnik, Sohn eines Eisenbahnbediensteten, durch einen Sicherheitswachmann wegen Bagierens verhaftet. Durch die sofort eingeleiteten Nachforschungen brachte das Polizeidepartement in Erfahrung, daß Založnik jener Bursche ist, der am Samstag einem zehnjährigen Knaben auf dem Hauptpostamte eine Zehnkrone note entlockt und daß er am 8. Oktober dem Tischlerlehrlinge Johann Koncilija, weiters am 22. September dem Zimmermannslehrlinge Johann Trampus deren vor der Volksschule in der Komenskygasse, bezw. an der Joisstraße gestandene Fahrräder entführt hatte. Beide Fahrräder verkaufte er noch am gleichen Tage in der Ortschaft Hrajsje um 70 K. Založnik trieb sich fast einen Monat herum und schlief, um nicht der Polizei in die Hände zu fallen, anfangs in einem Gasthause in der Bahnhofgasse, wo er sich für einen Mechaniker, namens Alois Jalar, aus Niederdorf ausgab. Als er eines Tages das Gasthaus verließ, trug er in der Eile dem Lohndiener einen Hut und dem Knechte ein Beinkleid sowie ein Rasiermesser davon. Nach diesem Diebstahle übernachtete er in Schuppen und Stallungen. Am zweitfolgenden Tage forschte man auch die anderen Mitglieder der Diebsbande aus. Im Bestüb des Hauptpostamtes wurde der 16jährige Kesselschmiedlehrling Rudolf Cemažar aus der Krainer Vorstadt verhaftet, der vor drei Monaten seinem Meister einen inkassierten Gelbbetrag von 20 K, weiters seinem Bruder 100 K entwendet und John die Flucht ergriffen hatte. Desgleichen wurde der 13jährige Schüler Paul Tepina aus Unter-Siska festgenommen, der aus dem Institute in Kroisened entwichen war. Der

⁶⁶ Beilage der „Laibacher Zeitung“ 1800, Nr. 81.
⁶⁷ Ebenda, Nr. 82.
⁶⁸ Ebenda, Nr. 83.
⁶⁹ Ebenda, Nr. 84.
⁷⁰ Ebenda, Nr. 85.
⁷¹ Blaffak, Chronik des k. k. Hofburgtheaters, Wien 1876, S. 93.
⁷² Theaterjournal, 1800, Nr. 90.
⁷³ Ebenda.
⁷⁴ Ebenda, Nr. 95.
⁷⁵ Raoul Auernheimer, Feuilleton „N. Fr. Presse“, 16. Oktober 1910.

vierte Komplize, der 17jährige Tischlergehilfe Viktor Stibil aus Unter-Siska, wurde abends im Landestheater durch einen Detektiv, der ihn den ganzen Tag verfolgt hatte, verhaftet. Wie durch die weiteren Erhebungen festgestellt wurde, war noch der Bruder eines Burschen bei den Fahrraddiebstählen beteiligt gewesen. Das Diebskontorium hielt sich des Nachts zumeist in Unter-Siska auf. Bei Tage operierten die Burschen einzeln in der Stadt und fahndeten nach Fahrrädern, auf denen sie dann in dreifacher Weise davonfuhren. An einem der jüngsten Morgen hielten sie eine Beratung vor der Kirche in Unter-Siska ab. Einer der Burschen ging voraus in die Stadt und kehrte alsbald mit einem Fahrrad zurück, das er dem Tischlergehilfen Paul Jglic aus der Hauslaube im Koliseum entführt hatte. Der fröhe Bursche suchte den ganzen Tag einen Käufer. Abends verbarb er das Fahrrad unter einer Harje auf dem Laibacher Felde und bedeckte es, damit es nicht gestohlen würde, mit Heu. Dies spähte sein Kamerad Stibil aus und begab sich in der Nacht dahin, worauf er beim Tagesanbruche nach Brejowiz fuhr. Er fand sehr bald einen Käufer in der Person eines Schuhmachers, dem er durch Vermittlung eines Wanderburschen das Rad um 40 K verkaufte. Sieben Kronen hievon erhielt der Wanderbursche. Auch Stibil und Tepina waren Passagiere in der Bahnhofgasse. Letzterer trug sich in den Meldezettel als Johann Tekavec, Lehrling aus Krainburg, ein. Der erstverhaftete Jaloznik war schon wegen eines auf der Bleiweißstraße verübten Fahrraddiebstahles zu einem dreiwöchentlichen Arreste verurteilt worden und sollte, da er flüchtig war, zum Strafantritte vorgeführt werden. Die Polizei vermutet, daß diese Diebsbande auch andere Diebstähle sowohl in der Stadt als auch in der Umgebung verübt habe. Nach jedem Fahrraddiebstahl fuhr der Täter mit der Eisenbahn davon und kehrte nach einigen Tagen zurück. Der Kesselschmiedlehrling schwärmte immer für Görz und begab sich tatsächlich einmal dahin. Auch die Stadt Bischoflad beehrten die Mitglieder der Bande mit ihren Besuchen. Gestern nachmittags lieferte die Polizei die Burschen dem Landesgerichte ein.

(Günstige Wirkung des Zuckers bei Herzkrankheiten.) Der Kohzucker stellt ein geeignetes Mittel dar, um die Muskeln mit der für ihre Arbeitsleistung erforderlichen Dextrose zu versorgen. Die Bedeutung dieser Zuckerart für die Ernährung des Herzmuskels wird noch nicht entsprechend gewürdigt. Durch Versuche wurde nachgewiesen, daß bei Durchströmung mit Dextroselösung das ausgechnittene Säugetierherz noch am fünften Tage kräftig und regelmäßig schlägt. Durch eine Anzahl Beobachtungen am Krankenbette konnte von Dr. Goneston der Nachweis erbracht werden, daß in Übereinstimmung mit den Ergebnissen des Experimentes die Darreichung von Kohzucker die Ernährung des Herzmuskels in der günstigsten Weise beeinflusst. Es wurden vorwiegend Fälle von Herzerweiterung mit unregelmäßigem und ungleichmäßigem Pulse und Verbreiterung der Herzgröße behandelt. Einige Beobachtungen beziehen sich auf Personen, die in hohem Alter Erscheinungen von Herzschwäche boten und nach Zucker nicht nur wieder gute Herztätigkeit, sondern auch Gesundheit und auch Widerstandsfähigkeit gegen akute Krankheiten erlangten. Weitere Beobachtungen betrafen Kreislaufstörungen im Gefolge von Klappenfehlern, sie besserten sich auf Zuckerdarreichung, ferner Herzerweiterung nach Influenza, Überanstrengung des Herzens durch Sport, Herzschwäche im Gefolge von Tuberkulose, Blutarmut und Chloroformarose. Trotz Darreichung großer Mengen von Kohzucker wurden nur gelegentlich Spuren von Zucker im Harn nachgewiesen.

(Ein diebischer Bursche.) Ende v. M. wurde dem Besitzer Johann Papler in Ober-Fehnik aus dem Vorhause ein Sack mit 19 Kilogramm Eppilzen im Werte von 150 K entwendet. Als Täter wurde ein 17jähriger Bursche ausgedacht, der die gestohlenen Pilze einem Kaufmann in Krainburg um 87 K 43 h verkauft hatte. Der Erlös wurde bei dem Burschen größtenteils noch vorgefunden. Weiters wurde der dortigen Besitzerin Gertraud Juric aus einem Schubladekasten, worin sich 180 K aufbewahrt befanden, der Teilbetrag von 110 K gestohlen. Das übrige Geld ließ der unbekannte Dieb unberührt.

(Durchgebrannt.) Der 28 Jahre alte Johann Debevec aus Kozicno, Bezirk Stein, war in einem Bierdepot in Unter-Siska als Knecht bedienstet und verschwand am 22. v. M. aus der dortigen Gegend unbekannt wohin, nachdem er vorher beim Inwohner Matthias Urbi 26 K und bei der Inwohnerin Helena Warrn 22 K Kostschulden kontrahiert hatte. Debevec ist ziemlich groß, corpulent, hat blonde Haare und einen solchen Schnurrbart.

(Fahrraddiebstahl.) Mittwoch abends wurde dem Handlungsreisenden Anton Strnad vor einem Spezereiwarenladen in der Bahnhofgasse ein schwarz lackiertes Fahrrad, Marke „Styria“, mit grünen Handlungen, Freilauf und schwarzer Polizeinummer 454 auf weißer Tafel entführt.

(Beim Diebstahle ertappt.) In einer der letzten Nächte ertappte ein Wächter einen in der Tirnauer Vorstadt wohnhaften Tagelöhner, als er am Krakauer Damm einiges der Firma Czechowiczka gehöriges Bauholz entwendete.

(Ein flüchtiger Schneider.) Ein an der Karlsstädter Straße wohnhafter Arbeiter gab dem nach Untersteiermark zuständigen Schneidergehilfen Franz Pazon zur Anfertigung eines Anzuges einen Geldbetrag von 16 K. Als er sich unlängst nach ihm erkundigte, fand er ein leeres Nest vor.

(Kinematograph „Ideal“.) Der heutige Spezialabend bringt in seinem abwechslungsreichen Programm zwei Naturaufnahmen „Trajekt Trelleborg-Safnik“ und „Englische Besitzungen in Borneo“ und das schöne Drama „Doppelte Adoption“. Für Humor sorgen die Filme „Herrn Mayers Gardinen“, „Seiltanz“ (Parodie) und „Müller wohnt einem Hahnenkämpfe bei“. Samstag große Neuheit: Afrikanisches Drama mit Löwen und Leoparden. Für nächste Woche „La princesse Cartouche“ (Die Diebesfürstin), Detektivschlager, ein Gegenstück zu „Zigomar“.

Theater, Kunst und Literatur.

**** (Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater.)** Anlässlich der Gedenkfeier zur Erinnerung an den hundertsten Todestag Schillers überbot sich die Presse des In- und Auslandes in erschöpfender Würdigung des unsterblichen Dichters, des Lieblings der Götter und der Menschen, vor allem aber der Jugend. Eine neue Schillerliteratur entstand damals, den Manen des Unsterblichen geweiht. Wir beabsichtigen nicht, diese Literatur zur Feier des 152. Geburtstages unseres Lieblingsdichters zu bereichern, es gäbe ja ohnehin nichts mehr zu sagen, was nicht gesagt worden wäre. Einer erfreulichen Tatsache wollen wir jedoch erwähnen. Was tiefpurige Wirkung auf die Volksseele anbelangt, die allen Versuchen, ihr die Freude an den Meisterwerken der Klassiker zu vergällen, siegreich widerstand, erwiesen sich die großen Dichter, unter ihnen Schiller, all ihren heutigen Epigonen, die für den Tag schreiben und mit dem Tage vergehen, überlegen. Von dem literarischen Parteigezänke des Tages unberührt, wird das Volk heute und immerdar seine Dichter zu verteidigen wissen. Das bewies die begeisterte Aufnahme, welche die Auführungen klassischer dram. Dichtungen, namentlich aber der Werke von Schiller, jederzeit hier fanden und der Ausspruch des unsterblichen Dichters „Die Bühne soll eine Erziehungsanstalt sein“, wurde an den Abenden, wo er zum Volke redete, zur Wahrheit. Zur Auführung gelangte gestern des Dichters bürgerliches Trauerspiel „Kabale und Liebe“, 1783 fertiggestellt, 1784 gedruckt und am 9. März zuerst gespielt. Wir können die Dichtung mit voller Berechtigung als historisches Trauerspiel, das heute noch seinen vollen Reiz auf den Zuhörer ausübt, und als geniales Werk, von dessen Gewalt wir hingerissen werden, bezeichnen. Hierbei sei ein trefflicher Ausspruch Schillers über „Genial“, das heute so oft mißbrauchte Beiwort, angeführt. „Das Genie ist ein altgewordenes Kind“, sagt Schiller. „Es zertrümmert und baut Weltreiche mit derselben Gelassenheit und inneren Ruhe, mit der das Kind sein Spielzeug auseinandernimmt und wieder zusammensetzt; es konfundiert eben seine Seele nicht mit dem Gegenstand seiner Tätigkeit, sein Handeln ist frei, ist Spiel.“ Diesen Rinderzug bewahrte Schiller und wenn Hermann Türck in seinem Buche „Der geniale Mensch“ schreibt: „Der geniale Mensch ist kein anderer als der, in dessen Seele das mehr oder weniger klare Bewußtsein von der eigenen überweltlichen Existenz lebt, so daß die ganze Art zu denken, zu empfinden und zu wollen, also alle Lebensäußerungen dadurch bestimmt und bedingt werden. Freiheit vom eigenen Ich, das Stehen über der eigenen Person ist es, was allen Äußerungen des Genies ein ganz besonderes Gepräge verleiht“ — so sehen wir wieder das Bild des großen dichterischen Genius vor uns entstehen. Freilich ganz erschöpfen wird keine philosophische Formel, auch jene Schopenhauers nicht, das Wesen des Genies Schillers. Es ist wie die Sonne, es leuchtet und wärmt. Man kommt dazu, es zu begreifen, indem man seine Werke genießt. Wer „Kabale und Liebe“ mit Andacht und Liebe empfängt, grübelt nicht darüber, was Genie ist, er fühlt es. — Allen, die über den Verfall der Bühne und den überwuchernden Operettenkultus klagen, empfehlen wir die kulturgeschichtliche Darstellung „Das deutsche Theater im 19. Jahrhundert“ von Dr. Max Martens, zum ersten Lesen. Die Zahlen, die er zur Kennzeichnung der Zustände der sogenannten besseren alten Zeiten anführt, sind sehr lehrreich. In Mannheim wird von 1781—1808 an 476 Abenden 37mal gespielt, Kopenhue sind in einem Zeitraum von 20 Jahren 1728 Abende gewidmet. Im gleichen Zeitraum erscheint Schiller mit den „Räubern“ 15mal, mit „Kabale und Liebe“ 7mal, mit „Fiesco“ und „Carlos“ je dreimal. Und damals konnte man noch nicht die Operette. Die Zeit der Klassiker wirkte daher damals nicht in jener mächtigen Art, wie man anzunehmen glaubt, und wir brauchen daher nicht gar so sehr mit Reid auf jenes Zeitalter zu blicken und uns der heutigen Zustände zu schämen. Die Aufführung trug dem festlichen Anlasse Rechnung, sie war würdig. Alle Darsteller waren von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe durchdrungen und widmeten sich ihr mit begeistertem Eifer. Der Bühnenleitung gebührt volle Anerkennung für die Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, mit der sie die Dichtung vorbereitete und ihr szenischen und schauspielerischen Glanz verlieh. Wer kennt nicht die Schwächen der Zeichnung der Charaktere im Einzelnen, wer bewundert nicht die große schöpferische Kraft des Dichters im Ganzen? Die Brücke zwischen beiden zu finden, zwischen schönrednerischer und echter Empfindung zu vermitteln, dazu gehört Begabung, Verstand und auch schauspielerische Reife. Über beide ersten Eigenschaften verfügen alle Darsteller; die Reife mangelt jedoch noch den meisten. Die hervorragendste Leistung bot Fräulein von Hardt in der vornehmen Gestaltung der klugen und stolzen Britin, die schöne Gestalt, das wohlklingende Organ, die ausdrucksvolle Sprechweise sowie die verständnisvolle Auffassung ver-

heizen der jungen Künstlerin eine schöne Zukunft. Hinreichend war sie besonders im Ausbruche des tödlich beleidigten Weibes, das sich mit flammender Berebtheit verteidigt. Fräulein J e n n y hatte Gelegenheit in der Rolle der unglücklichen Luise den schauspielerischen Befähigungsnachweis zu erbringen, das Gleiche gilt von Herrn J o d s c h a n e r als Ferdinand, eine Rolle, die wie jede Figur haltlosen Charakters schwer zu spielen ist. Beide sind Anfänger, beide begabt, beide am stärksten im Affekt. Fräulein J e n n y wußte in den letzten Szenen die Angst und Erschütterung im Tiefsten des Wesens ganz überzeugend zu bringen; nur fehlen sowohl ihr als auch Herrn J o d s c h a n e r noch die richtigen Übergänge. Letzterem empfehlen wir künstlerisches Maßhalten; in der Ruhe entgleiten ihm die Wirkungsmöglichkeiten, er müßte denn sein helles, hohes Organ herabstimmen und den Ton entschiedener anschlagen. Herr H e i m charakterisierte den Präsidenten mit Ruhe und Überlegung, Herr E g e r e r legte das Wesen des Schurken Wurm, ohne in grellen Farben aufzutragen, überzeugend dar. Herr H e r b s t erschien als Hofmarschall Kalb zu jugendlich, spielte aber den albernen Becken, ohne ihn zur Karikatur zu verzerren, komisch und doch mit einer gewissen höflichen Geschmeidigkeit. Herr K r i s c h, der mit Heiferkeit kämpfte, zeigte sich in der Rolle des Miller als tüchtiger Darsteller; ebenso war Frau S t e i n als seine Gattin gut am Platze. Herr K l e i n gab den Kammerdiener der Lady wirkungsvoll, Fräulein D e V a a l brav ihre Kammerjungfer. Die Regie des Herrn E g e r e r legte Zeugnis von tüchtiger Arbeit ab. Das Theater war sehr gut besucht, die Besucher, unter denen die Jugend zahlreich vertreten war, gaben ihrer Begeisterung freudigen und berebten Ausdruck.

**** (Caruso im Grammophon.)** Das musikfreundliche Publikum fand sich gestern abends trotz der wenig Geschmack verratenden Reklame in stattlicher Zahl in der Tonhalle ein, um durch Vermittlung eines ausgezeichneten Grammophonapparates einen Eindruck von der großen Sangeskunst des weltberühmten Tenors Caruso zu gewinnen. Daß dieser Eindruck bedeutend war, bewies der Beifall, der einzelnen Vorträgen folgte und sogar Wiederholungen und Zugaben erzwang. — Für die Behauptung, die Grammophonvorträge stünden den wirklichen Gesangsvorträgen des Künstlers in keiner Weise nach, wird wohl kaum der Beweis erbracht werden können. Wir hatten zufälligerweise vor einiger Zeit in Wien Gelegenheit, einen nahezu ebenso tadellos funktionierenden Grammophonapparat zu hören, der Operarien von Caruso in italienischer Sprache, und Arien sowie Liedervorträge von Slezak — darunter Schubert'sche Lieder — in deutscher Sprache wiedergab, daher zum Vergleiche zwischen beiden Sängern natürlich nur g r a m m o p h o n i s c h herausforderte, denn Caruso hörten wir noch nie, Slezak aber wiederholt auf der Bühne und im Konzertsaale. Das allgemeine Urteil lautete damals dahin, daß der Vergleich nicht zu Ungunsten des letzteren ausfiel.

(Die Eintrittskarten zum Kammermusikabende des Sebök-Quartetts) sind in der Trajistik Dolence in der Preserengasse erhältlich.

(Marcell Salzer-Abend.) Die Ankündigung des am 22. d. M. in der Tonhalle stattfindenden Lustigen Abends von Prof. Marcell Salzer hat, wie zu erwarten war, großes Interesse wachgerufen. Salzer genießt eben eine beispiellose Popularität und seine alljährlichen Vortrags-Premieren in Berlin, Leipzig, Hamburg, Breslau usw. sind das künstlerische Ereignis der Saison. Sein Kommen wird auch hier allgemein freudig begrüßt werden. — Karten sind in Richard Drischels Buchhandlung zu haben.

(Oskar Straus) hat eine musikalische Komödie geschrieben, in der die Figur Heinrich Heines vorkommt. Die Komödie, die den Titel „Dichterliebe“ führt, dürfte im Sommer im Münchener Künstlertheater aufgeführt werden.

(„Slovan.“) Inhalt der 12. Nummer: 1.) Dr. Fr. Jezic: 4 Dr. Josef Bošnjak. 2.) Milan P u g e l j: Der Graf. 3.) Josef P r e m f: An so manchen. 4.) S. B.: Der Sarisev „Marod“. 5.) Ivan M i r t: Meine junge Liebe. 6.) M i t j a: Nocturno. 7.) Bojislav M o l e: Sonett. 8.) Ivo G r o h o v a c: In Budapest. 9.) Andreas K u s a r: Aus unseren Gegenden. 10.) Frauenlieder. 11.) Vit. Feodor J e l e n c: 4 Andrija Jijan. 12.) Engelbert G a n g l: Klage. 13.) J. G.: Herbstorgel. 14.) Ein Märchen. 15.) C. G o l a r: Jägers Liebeslied. 16.) Feuilleton (Literatur, Theater, Kunst, Musik, Verschiedenes) mit Beiträgen von J. W e s t e r, Dr. Fr. K o s, Rajetan O g r i z e t u. a. — Das Heft enthält 8 Illustrationen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 9. November. In fortgesetzter erster Lesung des Budgets erklärt, nachdem Abgeordneter Ritter von W a s i l i o gesprochen hatte, der deutschradikale Abgeordnete P a c h e r, es sei notwendig, zu den letzten Ausführungen der Abgeordneten Steinwender und Groß Stellung zu nehmen. Redner wendet sich dann gegen die Zweisprachigkeit der böhmischen Behörden, verlangt nationale Abgrenzung und erklärt, die Deutschen seien sowohl in Prag als auch in Wien bereit, den Weg der nationalen Auseinandersetzung zu gehen, um in ehrlicher Arbeit zu einer Einigung zu gelangen. Unbeschadet des nationalen Streites müßte aber das Haus die dringen-

den Arbeiten im Interesse des Volkes leisten. — In fortgesetzter Lesung des Budgets betont Abgeordneter Baron G o e z die Notwendigkeit der Hebung aller Zweige der inländischen Produktion, da nur die Hebung der landwirtschaftlichen und der industriellen Produktion die erschreckende Teuerungerscheinung beseitigen könne. Abg. K l o f a z führt aus, solange die Deutschen auf dem Programm bestehen „Weg mit dem letzten böhmischen Beamten, mit der letzten böhmischen Schule, mit der böhm. Sprache bei den Behörden im sogenannten geschlossenen Gebiet“, solange sie darauf bestehen, daß in einem Teil von Böhmen die böhmische Sprache ganz ausgeschlossen sein müsse, in den anderen aber die deutsche nicht nur gleichberechtigt sei, sondern auch als Staatssprache gelten soll, kann von einem Ausgleich keine Rede sein. Die Böhmen haben sich für die Opposition zusammengeschlossen und es sei kein Grund vorhanden, davon abzulassen. Redner schließt: Erst wenn eine Politik der Demokratie, der Gerechtigkeit und des Friedens inaugurirt wird, könne die Partei des Redners ihre oppositionelle Front verändern. (Lebhafter Beifall.) — Der Tiroler Abgeordnete K r a f t erklärt, gegenüber dem Ministerium Stürgkh müsse man mit Rücksicht auf den politischen Werdegang des Ministerpräsidenten sowie auf die Berufung Sussareks ein gewisses Mißtrauen hegen. Redner warnt die Regierung, den Patriotismus der Tiroler einer zu starken Belastungsprobe aussetzen. Man verlange von der Regierung nicht Geldmittel, sondern nur mehr Wohlwollen zugunsten der Förderung des Fremdenverkehrs. — Hierauf wird die Verhandlung abgebrochen. — Am Schluß der Sitzung protestiert Abg. M a l f a t t i energisch gegen die gestrigen Worte des Abg. K y b á r, welche nicht nur bei den italienischen Abgeordneten die tiefste Entrüstung hervorgerufen, sondern auch das Rechtsgefühl aller Parteien verletzen mußten. K y b á r habe offenbar aus nationaler Feindseligkeit die schwersten Beschuldigungen vorgebracht, ohne Beweise anführen zu können, nur auf Grund tendenziöser und seither dementierter Nachrichten. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr vormittags.

Die Jubelfeier des Apothekervereines.

Wien, 9. November. Der allgemeine österreichische Apothekerverein feierte heute seinen fünfzigjährigen Bestand mit einer Festversammlung. In Vertretung des Protectors Erzherzog Rainer war dessen Obersthofmeister Graf Drsimi-Rosenberg, ferner waren der Statthalter, Vertreter des Ministeriums des Innern, des Handelsministeriums, der Ärztekammer usw. erschienen. Graf Drsimi-Rosenberg überbrachte dem Verein die herzlichsten Glückwünsche des Erzherzogs, der es lebhaft bedauert habe, nicht selbst teilnehmen zu können.

Mühlensbrand.

Essigg, 9. November. Die hiesige Unionmühle steht in Flammen. Das Feuer kam einige Minuten nach 1/9 Uhr zum Ausbruch. Als die Feuerwehr auf dem Brandplatz erschien, stand das Hauptgebäude bereits in hellen Flammen. Sämtliche Arbeiter konnten sich retten, bloß ein Müller trug am ganzen Körper schwere Brandwunden davon. Wie nunmehr ermittelt ist, entstand das Feuer durch Kurzschluß. Der Schaden beziffert sich auf mehr als zwei Millionen Kronen. Die Mühle brennt zur Stunde (halb 12 Uhr) noch fort.

Die Cholera.

Budapest, 9. November. Die Sanitätsabteilung des Ministeriums des Innern teilt mit: In der Provinz sind sechs choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen.

Der Nobelpreis.

Stockholm, 9. November. Die schwedische Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, den Nobelpreis der Literatur M a e t e r l i n z zuzuerkennen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 9. November. „Sabah“ meldet, daß vorgestern bei Suf el Djuma, etwa fünf Kilometer südöstlich von Tripolis, ein Kampf stattgefunden habe. Den Türken ist es gelungen, die Italiener zu schlagen. Die Italiener hätten darauf einen Gegenangriff unternommen, der jedoch zurückgeschlagen worden sei. Die Türken hätten vier von den Italienern hergestellte artesische Brunnen außerhalb Tripolis in Besitz genommen.

Tripolis, 9. November. Nachforschungen an den Stätten der letzten Zusammenstöße haben ergeben, daß der Feind an arabischen Kombattanten Grausamkeiten verübt hat. Mehreren Gefallenen waren die Köpfe abgehauen worden. Es kann kein Zweifel bestehen, daß bei diesen Zusammenstößen, namentlich am 6. und 7. November türkische Offiziere und Soldaten beteiligt waren und daher für diese Handlungen direkt verantwortlich sind. Auch der türkische Kommandant des Lagers von Nimzara hat ohne vorhergängiges Urteil unsere Kundschafter, sowie Araber, die verdächtig waren, Kundschafterdienst für uns zu leisten, aufgehängt lassen. Nach diesem Vorkommnis ist es unbestreitbar, daß von türkischen Offizieren gegen von uns verwendete und angeführte Araber die Konvention, betreffend die Behandlung der Verwundeten, offenbar verletzt wurde.

Tripolis, 9. November. Der amerikanische Kreuzer „Chester“ ist gestern hier eingetroffen, mit der Order, den amerikanischen Konsul an Bord zu nehmen. Diese Maßnahme war mit Rücksicht auf die in der türkischen Presse verbreiteten alarmierenden Gerüchte von

der unmittelbar bevorstehenden Wiederbesetzung von Tripolis angeordnet worden. Der amerikanische Konsul hat nun in der Erkenntnis, daß seine Abreise jenen tendenziösen Gerüchten Nahrung gegeben hätte, von der Abreise Abstand genommen, indem er seine Regierung versicherte, daß Tripolis vollkommen ruhig ist und die Ausländer keine Gefahr laufen. General Caneva hat dem amerikanischen Konsul seinen Dank für seine loyale Haltung ausgesprochen.

Tripolis, 9. November. (9 Uhr abends.) Die kleinen Kämpfe, die am gestrigen Abend eingesetzt haben, dauerten bis 4 Uhr nachmittags, wobei der Feind das für Angriffe aus dem Hinterhalte so geeignete Terrain zur Hinderung unserer Rekognoszierungen benützte. Während des ganzen gestrigen und des heutigen Tages hatte das 93. Infanterieregiment, das besonders engagiert war, zwei Tote und 26 Verwundete. An der Ostfront tauchten einzelne feindliche Gruppen auf und eröffneten von der Dase Gugi aus das Feuer gegen uns, zogen sich jedoch gleich zurück, nachdem eine unserer Batterien ihnen geantwortet hatte. Nachmittags eröffnete die Batterie Sidi Meffi ein wirksames Feuer auf starke Araberabteilungen, die sich mit Verlusten hinter die dem 11. Bersagliereregiment gegenüberliegende Linie zurückzogen.

Tripolis, 9. November. (11 Uhr abends.) Unsere Informatoren berichten, daß außer der Cholera auch Pocken im Feindeslager ausgebrochen seien. Sie erzählen, daß Gerüchte im Umlauf seien, wonach der türkische Kommandant aus Konstantinopel die Ordre erhalten habe, sich nach Djebel zurückzuziehen. Er sei aber nicht gewillt, Folge zu leisten. Andererseits könne er sich zum Handeln nicht entschließen. Das Kriegsschiff „Saudagna“, das aus Homs heute zurückgekehrt ist, meldet, daß unsere Stellungen dort sehr stark sind.

Paris, 9. November. Die „Agence Havas“ meldet aus Tripolis: Der italienische Kreuzer „Liguria“ hat Suata zur Bestrafung des Schmuggels bombardiert. Nach dem Bombardement ist die Ortschaft geräumt vorgefunden worden.

Rom, 9. November. Die „Agenzia Stefani“ dementiert in kategorischer Weise das von einem Blatte verzeichnete Gerücht von der Einberufung der Altersklassen 1887 und 1886.

Tunis, 9. November. Der übrige Teil der Nacht verlief ruhig. Die tunesische Regierung hat Ansammlungen verboten. In Barba-Aloun wurden heute früh vier französische Matrosen von Eingeborenen angegriffen. Hierbei wurde ein Matrose getötet und die drei anderen durch Gewehrschüsse verwundet.

Die Revolution in China.

Hongkong, 9. November. Die Stadt Kanton hat ihre Unabhängigkeit proklamiert. Mittags wurde die Drachensflagge unter Abfeuerung einer Salve niedergeholt.

Peking, 9. November. Tutschou ist nach kurzem Widerstande in die Hände der Aufständischen gefallen. Der Bizetkönig und der Latarengeneral sind entkommen. Der Jamen wurde niedergebrannt. Alle Fremden sind wohlbehalten und in Sicherheit.

Neueste telephonische Nachrichten.

Essigg, 10. November. Der Brand der Unionmühle dauert fort und wird noch ein bis zwei Tage währen. Gegenwärtig brennen die Mehlvorräte. In der Stadt herrscht große Aufregung. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Wie amtlich gemeldet wird, ist kein Menschenleben zu beklagen.

Berlin, 10. November. Reichstanzler Bethmann-Hollweg und Gemahlin folgten gestern einer Einladung des deutschen Kaiserpaars zur Abendtafel.

Konstantinopel, 10. November. Einer amtlichen Depesche der Pforte zufolge hat am 3. d. M. ein italienisches Kriegsschiff zwei Krämerbuden im Hafen von Raich bei Benghafi bombardiert, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten. Der italienische Kreuzer, der sich vor dem Hafen von Solom befand, ist abgedampft. An der Küste von Solom kreuzt gegenwärtig ein Torpedobootzerstörer.

Paris, 10. November. Wie „Agence Havas“ aus Tunis erfährt, wurden von den Eingeborenen nicht französische, sondern drei norwegische Marinesoldaten angegriffen. Von den Marinesoldaten wurde der eine schwer, zwei leicht verwundet.

London, 10. November. Premierminister Asquith sagte auf dem Lordmayorbankette in Guildhall über den Rücktritt Balfours folgendes: Der Rücktritt Balfours ist für das tägliche Leben des Parlaments unerlässlich und es wird lange dauern, bis in den vordersten Reihen wieder eine Person austaucht, die so unschätzbar wertvoll für seine Freunde und fürchtbar für seine Feinde sein werde. Asquith kam hierauf auf die Krönungsfeierlichkeiten und die Reise des Königspaars nach Indien sowie auf die Reichskonferenz zu sprechen und wandte sich dann den kürzlich stattgehabten Arbeitsstörungen zu. Asquith verurteilte die barbarischen Methoden der Kriegführung im industriellen Kampfe, der auch auf vernünftigen Wege beigelegt werden könnte. Jede Regierung habe die Pflicht, in einem solchen Kampfe die Ausöhnung zu erleichtern; die Regierung sei jedoch auch gewillt, jede Gewaltanwendung zu verhindern und das Gemeinwesen vor der Sperrung der Vorräte zu schützen sowie die Verkehrsmittel und deren Betrieb zu sichern.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Starke Dr. C. N., Freimaurerei als Lebenskunst, K 2-16. — Steiner Dr. Paul, Kanten, Kataloge West- und Süddeutscher Altertumsammlung I, K 4-80. — Stedel Dr. Wilhelm, Was am Grund der Seele ruht... Bekenntnisse eines Seelenarztes, K 3-60. — Stedel Dr. Wilhelm, Nervöse Leute, kleine Federzeichnungen aus der Praxis, K 3-60. — Stern Adolf, Die Ausgestoßenen, 2 Bde., K 8-40. — Stern Alfred, Geschichte Europas von 1830 bis 1848, II. Band, K 10-80. — Stern Alfred, Geschichte Europas von 1830 bis 1848, III. Band, K 15-—. — Stern Dr. C., Der gegenwärtige Stand des Fürsorgewesens in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Verhütung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, K 4-80. — Stern Dr. R. v., Der mathematische Unterricht an den Universitäten, K 1-40. — Streubel Rudolf, Präparationen für den Deutschunterricht, IV. Teil, Oberstufe, 2. Abteilung: Gedichtsbehandlungen II. K 3-84.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 7. November. Freieim, Südbahn-Oberrevident; Hipper, Kfm.; Beran, Fischer, Pöschel, Rottenberg, Rde., Wien. — Schwarz, Hubobilnik, Rde.; Neumann, Inhaberin des Sprachheilmittels, Graz. — Jeleny, Bahninspektor, Sankt Pölten. — Krater, Pfarrer, Gottschee. — Krusch, Gasthausbesitzer, Kieg. — Sirl, Obergemeinderat, Laibach. — Coccolo, Kfm., St. Veit (Italien). — Glavich, Kfm., Görz. — Slibar, Kfm., f. Tochter, Selzach. — Wagner, Kfm., St. Marein. — Herzmann, Kfm., Böhmerwald-Eisenstein. — Erber, Kfm.; Rittsbacher, Rfd., Triest. — Pöhlmann, Rfd., Preßburg. — Wahrer, Rfd.; Kaß, Kfm., Prag. — Rauf, Rfd., Budapest. — Obenstein, Rfd., Groß-Mereischitz. — Hamerschlag, Rfd., Brunn. — Rechbach, Priv., Gmunden. — Mulley, Priv., f. Tochter, Oberlaibach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
	2 U. N.	735-7	10-3	ND. schwach	bewölkt	
	9 U. Ab.	735-5	8-4			
10.	7 U. F.	735-0	8-1		halb bew.	0-0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 6-8°, Normale 5-1°.

Wien, 9. November. Wettervorausage für den 10. d. für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trüb, unbestimmt, etwas wärmer, östlich später schlechtes Wetter; für Triest: Veränderlich, unbestimmt, Temperaturzunahme, südöstliche, lebhaft Winde; für Ungarn: Einige Temperaturerhöhung im Westen, Niedererschläge, später Nachfröste voraussichtlich.

K. k. Polizei-Beamten-Lotterie. Morgen findet um 8 Uhr abends die Ziehung der k. k. Polizei-Beamten-Lotterie statt. (4431 b)

Narodna kavarna.

Svetovnoznana, priljubljena elitna dunajska

damska kapela

R. H. Dietrich

koncertuje vsaki večer.

Zacetek ob 9. uri.

Vstop prost.

Slavnemu oböinstvu in rodoljubom iz dezele se 2-2 priporoča za obilen obisk

Fran Krapeš.

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Sechste

(4404) 6

Kunst-Ausstellung

im Kasinogebäude, I. Stock.

Ölgemälde, Aquarelle, Radierungen und Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. — Eintritt 60 h.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belohnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95.000.000 Kronen. Beispiele von Wechseln u. Dividenden; Geldanlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto Korrent; Militär-Vereinskassen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 9. November 1911.

Table of stock market prices with columns for 'Schlußkurs', 'Geld', 'Ware', and various categories like 'A. Hg. Staatsschuld.', 'Oesterr. Staatsschuld.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Oblig.', etc.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 258.

Freitag den 10. November 1911.

(4438) 3-2 3. 29.105.

Kundmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 18. Februar 1885, §. 8. Bl. Nr. 13, wird hiemit allgemein kundgemacht, daß die Hengstbesitzer jene Hengste, welche sie in der nächsten Beschälperiode zum Belegen fremder Stuten zu verwenden beabsichtigen, bei der politischen Bezirksbehörde, in deren Sprengel der Standort des Hengstes liegt, längstens bis zum 10. Dezember 1911 anzumelden haben.

Die Anmeldung kann schriftlich oder mündlich geschehen und ist bei derselben der Vor- und Zuname, dann der Wohnort des Hengstbesitzers, ferner die Abstammung, das Alter und die Farbe, gleichwie der Standort des Hengstes anzugeben. Im allgemeinen werden Hengste unter vier Jahren und norische Hengste unter drei Jahren nicht lizenziert.

Wo und wann die Körnungskommission die angemeldeten Hengste untersuchen und lizenzieren wird, wird feinerzeit verlautbart werden.

K. I. Landesregierung für Krain. Laibach, am 3. November 1911.

St. 29.105.

Razglas.

Na podlagi deželnega zakona z dne 18. februarja 1885 (dež. zak. št. 13) se s tem splošno naznanja, da morajo posestniki žrebcev, kateri hočejo v prihodnji spušalni dobi spuščati svoje žrebce za plemenitev tujih kobil, zglasti te svoje žrebce najpozneje do 10. decembra 1911 pri političnem okrajnem oblastvu, v čigar okolišju se nahaja stajališče žrebčev. Dovoljeno je zglasti izvršiti pismeno ali ustno; ob jednem pak je naznaniti ime in priimek, potem stanovališče žrebčevega posestnika, kakor tudi plemo, starost, barvo in stajališče žrebčev.

Za žrebce sploh pod štirimi leti in za noriške žrebce pod tremi leti se ne dajejo dopustila za spuščanje. Kje in kdaj bode izborna komisija zglasena žrebce pregledovala in zanje dajala dopustila, da se ob svojem času na znanje. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 3. novembra 1911.

(4494) 3. 28.735 ex 1911.

Kundmachung.

Aus Anlaß der in der Stadt Gottschee aufgetretenen Typhuserkrankungen hat die Gemeinde Gottschee das Diffrirspital als Epidemiaspital für Typhusranke aktiviert. Dies wird mit dem Beifügen allgemein verlautbart, daß diesem Epidemiaspital für die Dauer der Typhusepidemie rüchrichtlich der dort verpflegten Kranken gemäß § 1 des Gesetzes vom 12. Februar 1893, §. 8. Bl. Nr. 11, der Öffentlichkeitscharakter zukommt.

K. I. Landesregierung für Krain. Laibach, am 7. November 1911.

St. 28.735 ex 1911.

Razglas.

Ko so se pojavili slučaji trebušnega legarja v mestu Kočevju, je uredila ta občina okrožno bolnico kot epidemijsko bolnico za obbolele na tifusu.

To se daje splošno na znanje z dostavkom, da pristoja tej bolnici, dokler traja ta bolezen, glede tamkaj oskrbovanih bolnikov na tifusu pravica javnosti v smislu § 1. zakona z dne 12. februarja 1893, dežel. zak. št. 11.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 7. novembra 1911.

(4372) 3-1 3. 3276 B. Šč. R.

Kundmachung.

An der einklassigen Volksschule in Gona bei Reinitz wird die Lehr- und Schulleiterstelle mit dem systemisierten Bezügen und dem Gehalte einer Naturalwohnung zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Im kranjschen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 10. Dezember 1911 im vorgezeichneten Dienstwege hiermit einzubringen.

R. f. Bezirkschulrat Gottschee, am 31. Oktober 1911.

(4485) Firm. 1293

Gen. VI. 37 - 1

Razglas.

Pri c. kr. deželni kot trgovinski sodnji v Ljubljani se je izvršil vpis firme: Živinorejska zadruga za občini Zminec in Škofja Loka

reg. zadruga z omejenim poročtvom v zadrugi register. Zadruga se opira na zadruga pravila z dne 29. oktobra 1911, ima svoj sedež v Škofji Loki in namen, povzdigniti živinorejo, živinsko kupčijo kakor tudi prodajo živalskih izdelkov.

Vsak član jamči s petkratnim zneskom svojih deležev. Načelnstvo obstoji iz načelnika, tajnika, blagajnika in treh odbornikov, katere izvoli občni zbor za tri leta. Tačasni udje načelnstva so: Načelnik: Pečnik Matevž, posestnik v Rodovljah 1;

Tajnik: Ruper Jakob, posestnik v Rodovljah 10;

Blagajnik: Prevodnik Martin, posestnik v Rodovljah 6;

Sušnik Valentin, posestnik v Breznici 2;

Dolenc Jurij, posestnik v Zapotnici št. 17;

Mrak Franc, posestnik v Sv. Petra hrib 1.

Zadruga firmo podpisujeta predsednik in en član načelnstva.

Razglasila zadruga se objavljajo po naznanilu v glasilu 'Narodni gospodar', izhajajočem v Ljubljani.

Ravnatoko je razglasiti osem dni prej dan, uro, kraj in dnevni red občnega zbora.

V Ljubljani, dne 4. novembra 1911.

(4487) Firm. 1283

Gen. IV. 91 - 19

Razglas.

Vpisalo se je v zadrugi register pri firmi: Oljarska zadruga v Seničici

registrov. zadruga z omejeno zavezo da se je sklenila na občnem zboru dne 15. oktobra 1911 razdružba zadruga potom likvidacije in izvolilo likvidatorjem dosedanje načelnstvo. Likvidacijska firma se glasi: 'Oljarska zadruga v Seničici, registrovana zadruga z omejeno zavezo v likvidaciji'. Upniki se pozivljajo, da se zglase pri zadrugi.

C. kr. deželna kot trgovinska sodnja Ljubljana, oddelek III., dne 4. novembra 1911.

(4488) Firm. 1270

Rg A II. 12 - 1

Vpis posamezne firme.

Vpisalo se je v register oddelek A: Sedež firme: Ljubljana. Besedilo firme: J. Marchiotti. Obratni predmet: trgovina z usnjem in čevljar-

skimi potrebščinami. Imetnik: Ivan Marchiotti v Ljubljani, Sv. Petra cesta št. 30.

C. kr. deželna kot trgovinska sodnja Ljubljana, oddelek III., dne 4. novembra 1911.

(4486) Firm. 1295

Gen. VI. 39 - 1

Razglas.

Pri c. kr. deželni kot trgovinski sodnji v Ljubljani se je izvršil vpis firme: Živinorejska zadruga v Spodnjih Palovčah

reg. zadruga z omejenim poročtvom v zadrugi register. Zadruga se opira na zadruga pravila z dne 14. oktobra 1911, ima svoj sedež v Spodnjih Pavlovčah in namen, povzdigniti živinorejo, živinsko kupčijo kakor tudi prodajo živalskih izdelkov.

Vsak član jamči s petkratnim zneskom svojih deležev. Načelnstvo obstoji iz načelnika, tajnika, ki je obenem blagajnik, in treh odbornikov, katere izvoli občni zbor za tri leta. Tačasni udje načelnstva so: Načelnik: Savinšek Florijan, posestnik v Spodnjih Pavlovčah 9;

Tajnik: Novak Franc, posestnik v Spodnjih Pavlovčah 12; Golob Franc, posestnik v Spodnjih Pavlovčah 11; Oražem Franc, posestnik v Veliki Lašni; Pavlič Anton, posestnik v Spodnjih Pavlovčah 24.

Zadruga firmo podpisujeta predsednik in en član načelnstva. Razglasila zadruga se objavljajo po naznanilu v glasilu 'Narodni gospodar' izhajajočem v Ljubljani.

Ravnatoko je razglasiti osem dni prej dan, ura, kraj in dnevni red občnega zbora. V Ljubljani, dne 4. novembra 1911.